

Predigt am 16. Sonntag nach Trinitatis

- Erntedankfest -

Sonntag, 1. Oktober 2006,

in Naurod

Wir hören den biblischen Text, der uns an diesem Tag begleiten soll. Ich lese Ihnen einige Verse des 104. Psalms vor. Der Psalmbeter sagt:

„Lobe den Herrn, meine Seele!
Herr, mein Gott, Du bist sehr herrlich!
Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich,
die Erde hast Du gegründet auf festen Boden.
Du feuchtest die Berge von oben her,
du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.
Du lässt Gras wachsen für das Vieh
und Saat zu Nutz den Menschen:
dass der Wein erfreue des Menschen Herz,
dass sein Antlitz schön werde vom Öl
und das Brot des Menschen Herz stärke.
Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie weise geordnet
und die Erde ist voll deiner Güter.“

Liebe Gemeinde!

(1) Der diesen Psalm gebetet hat, war ein Genießer! Er hat mit allen Sinnen die Schönheiten und die Köstlichkeiten der Welt wahrgenommen. So, wie wir das eben zu Beginn des Gottesdienstes auch getan haben, so haben sich die Menschen immer schon – speziell in der Erntezeit – an den Früchten und an den Gaben der Erde erfreut.

Sie haben sich – wie wir – gefreut an den unglaublich nuancenreichen, bunten Farben der Früchte und an ihren ungezählt vielfältigen, lieblichen bis bizarren Formen. Sie haben sich an den verschiedenartigen Düften gefreut, die die Früchte verströmen, und natürlich am völlig variantenreichen Geschmack, der für jede und jeden, für Kleine und Große, angenehme Reize bietet.

Der diesen Psalm gebetet hat, war ein Genussmensch. Er wusste nicht nur, was gut ist. Er wusste auch, was gut tut. Denn er hat längst erkannt, dass alle diese Gaben der Natur, die Gott uns schenkt, zwei Seiten in uns zum Schwingen bringen. Zwei Seiten, die sich in uns vereinigen.

Das eine ist die **Nahrung für den Leib**. Ohne Essen und Trinken kann unser Leib nicht existieren. Aber wenn ‚essen‘ nur die Nahrungsaufnahme wäre, dann fehlte ein entscheidender Teil. Wenn wir etwa per Sonde oder Astronautenkost nur mit allen nötigen Nährstoffen ernährt würden, dann würden wir zwar existieren können, aber es würde etwas sehr Schönes fehlen.

(2) Denn beim Genuss von Früchten, Obst, Gemüse und allem, was daraus gemacht wird, erfreut uns noch ein anderes: Nahrung ist nicht nur ein Genuss für den Leib. Sie ist auch ein **Genuss für die Seele**. Die Alten haben es längst gewusst und formuliert: „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.“ Wir freuen uns an den Gaben. Wir freuen uns an dem schön geschmückten Altar. Wir freuen uns an einer schön gedeckten Tafel und am Anblick von schön zubereiteten Speisen. Genuss ist weit mehr als einfache Nahrungszufuhr.

Kurz, der Psalmbeter hat längst erkannt: **Leib und Seele sind eine Einheit**. Und er beschreibt es in wunderschönen Worten. Er ordnet jedem Nahrungsmittel des Leibes eine Wohltat für die Seele zu. Dem leiblichen Genuss des Weines ordnet er Freude zu. Öl, so weiß er, macht schön. Und Brot gibt Stärke. Er betet und singt:

Du lässt die Saat aufgehen,
„dass der Wein erfreue des Menschen Herz,
dass sein Antlitz schön werde vom Öl,
dass das Brot des Menschen Herz stärke.“

(3.1.) Zur Wohltat für Leib und Seele kommt also noch ein Drittes hinzu. Das ist **das spirituelle Moment**. Das ist die Erkenntnis, dass Leib und Seele einen Bezug zu Gott und zum Glauben an ihn haben. Es ist die spirituelle, die geistliche Seite, die mit Essen und Trinken und die mit dem Erntedankfest verbunden ist. Der Psalmbeter richtet nämlich die Freude über die Gaben für Leib und Seele an Gott und dankt ihm dafür. Er beginnt:

„Lobe den Herrn, meine Seele!
Herr, mein Gott, Du bist sehr herrlich!“
„Du lässt Gras wachsen für das Vieh
und Saat zu Nutz den Menschen,
dass der Wein erfreue des Menschen Herz ...“

Der Beter richtet also seine Freude und seinen **Dank an Gott**. Denn er weiß, dass wir aus unserer Kraft die Dinge nicht wachsen lassen können.

Und was damals galt, das gilt bis heute. Bei aller Erkenntnis und bei allem Fortschritt und bei aller Technik, mit der wir die Erkenntnisse umsetzen und nutzen können: wir können die Dinge nicht aus eigener Kraft gut werden lassen.

(3.2.) Nun gibt es schon lange Versuche, dies doch zu tun. Aber alle diese Versuche, ganz am Beginn des Lebens die Dinge nach unseren Vorstellungen zu ‚verbessern‘, schlagen immer wieder fehl oder schaffen Probleme, die wir in der selbstverliebten Begeisterung über neu entdeckte Möglichkeiten nicht gesehen haben oder nicht sehen wollten.

Z.B. die Fragen, die plötzlich die Kinder stellen, die von Leihmüttern ausgetragen wurden oder deren Väter nur Samen zur Verfügung stellten. Es schien so, als seien damit alle Kinderwünsche erfüllbar durch einfache Arbeitsteilung. Aber inzwischen sind die Kinder in einem Alter, in dem sie zu denken und zu fragen beginnen. Und sie tun, womit niemand wirklich gerechnet hat: sie fragen nun nach ihren leiblichen Eltern. Und sie stellen Erbansprüche an die leiblichen Eltern. Fragen und Ansprüche, die man nicht einfach so wegschieben kann. Und plötzlich sagen Leihmütter und Samenväter: „So haben wir uns das nicht gedacht! Das wollten wir doch nicht!“

Deshalb wird man inzwischen auch wieder zurückhaltender und kritischer gegenüber dem, was wir Menschen durch unsere Möglichkeiten in die Wege geleitet haben. Nein, wir können

die Dinge nicht aus eigener Kraft gut werden lassen. **Gott ist der Herr des Lebens.** Gott ist der, der uns die Gaben schenkt. Ihm ist für alle Gaben, für die Nahrung des Leibes und der Seele zu danken. Ihm an erster Stelle!

(4.1.) Wer aber Gott dankt für die Gaben, die er uns geschenkt hat, der weiß in gleicher Intensität die Arbeit zu würdigen, die sich alle diejenigen machen, die mit der Natur zu tun haben: **Bauern und Bäuerinnen, Gärtnerinnen und Gärtner.** Sie alle, die ihre Liebe zur Natur und ihre Kraft und ihre Intelligenz und auch ihre unternehmerische Risikobereitschaft einbringen; sie sind es, die aus den Voraussetzungen, die Gott uns schafft, etwas machen.

Wer hier in Naurod auch nur entfernt mit jemandem aus der Landwirtschaft Kontakt hat, weiß, wie viel Kenntnisse und Erfahrung und Geschick dazu nötig sind, die Frucht lange genug stehen zu lassen und rechtzeitig genug einzubringen. Der weiß, wie gemessen und gewogen und gerechnet werden muss, um die Qualitäten zu bestimmen und den immer schärferen Normen zu entsprechen bei immer geringer werdenden Preisen.

Deshalb gehört zu der spirituellen Seite nicht nur der Dank an Gott, sondern auch der Dank an die Menschen, die sich Mühe machen, die Zeit und Kraft und Gesundheit einsetzen, um die Frucht zu säen, zu pflegen und zu bearbeiten. Allen, die dies Jahr für Jahr in Treue und mit Hingabe tun, sei an diesem Tag wieder einmal sehr herzlich gedankt!

(4.2.) Damit aber, und das haben wir nun in den letzten Wochen erst erkannt; damit aber hängt noch etwas ganz anderes zusammen, was im weiteren Sinne auch mit Spiritualität, mit der gelebten geistlichen Haltung zu tun hat. Zur Dankbarkeit gegenüber Gott und den Menschen gehört auch die **Verantwortung vor Gott und den Menschen.** Konkret: die Verantwortung dafür, wie wir mit den Gaben umgehen.

Ich meine die jüngsten Fleischskandale, die mittlerweile sicher treffend unter dem Begriff ‚Gammelfleisch‘ zusammengefasst werden. Das gehört, liebe Gemeinde, durchaus auch zu der spirituellen, zu der gelebten geistlichen Haltung vor Gott und den Menschen, dass solche Dinge einfach nicht getan werden dürfen! Wenn Verfallsdaten geändert werden, wenn die Kühlkette unterbrochen wird, wenn Fleisch angeboten wird, das ungesund ist für den Leib und ekelerregend für die Seele, dann ist das wahrhaftig verantwortungsloses Handeln! Es ist zutiefst verwerflich!

Aber es wäre zu kurz gedacht, die Verantwortlichkeit einfach nur den Händlern zuzuweisen. Die Händler reagieren auf die Gesetze des Marktes. Sie handeln so, weil wir als Verbraucherinnen und Verbraucher immer weniger Geld für Lebensmittel zu zahlen bereit sind. Bei uns, die wir Lebensmittel einkaufen, muss ein Umdenken erfolgen. Wir müssen dann eben auf die soundsovielte CD und das soundsovielte Extra beim Auto verzichten und dafür mehr Geld für Lebensmittel ausgeben. Denn natürlich kosten Lebensmittel, die mit Zeit und Kenntnissen und Einsatzmitteln erzeugt werden, Geld. Und die, die sie erzeugen, müssen dafür angemessen entlohnt werden. Nur so werden auch wir unserer Verantwortung, die wir haben, gerecht. Das spirituelle Moment hat manchmal sehr konkrete und auch materielle Folgen.

(5) Der Mensch ist eine Einheit aus Leib und Seele und Geist. Durch diese Einheit erst werden wir empfänglich für die **Freude und den Genuss.** Diese Einheit führt uns zur **Dankbarkeit**, zur Dankbarkeit gegenüber Gott und zur Dankbarkeit gegenüber den Menschen, die sich für uns mühen. Und endlich führt die Einheit von Leib, Seele und Geist auch zum **verantwortlichen Umgang** mit den Gaben und den Menschen. Das wird uns am Erntedanktag stärker als sonst bewusst - oder noch einmal mit den Psalmworten zu sprechen:

„Lobe den Herrn, meine Seele!
Herr, mein Gott, Du bist sehr herrlich!
Du lässt Gras wachsen für das Vieh
und Saat zu Nutz den Menschen:
dass der Wein erfreue des Menschen Herz,
dass sein Antlitz schön werde vom Öl
und das Brot des Menschen Herz stärke.
Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!“

Amen

Naurod, im Oktober 2006

R. Strähler, Pfr.